

Ein Feld, wo alles wächst
Von Cornelia Kästner (Publik-Forum, 12. Oktober 2007)

Ein Feld, wo alles wächst Interkulturelle Gärten werden immer beliebter

Ramazan Sarikaya sammelt Schnecken ein. Mit Handschuhen pickt er die orange-braunen Wülste aus dem Beet und wirft sie hinter sich auf einen Haufen. Die Schleimtiere bedrohen die erste Ernte im interkulturellen »Pyramidengarten« in Neukölln, der im September eröffnet hat. 30 Menschen aus 14 Nationen beackern hier gemeinsam eine 1500 Quadratmeter große Fläche neben dem Garnisonfriedhof am Columbiadamm.

Die »Interkulturellen Gärten« sind ein Projekt der bundesweiten Stiftung Interkultur. Der erste entstand 1992 in Göttingen. »Wurzeln in der Fremde finden«, umschreibt die Berliner Koordinatorin Gerda Münnich das Anliegen. Durch die Gartenarbeit sollen Migranten eine Möglichkeit bekommen, Kontakte zu knüpfen, kreativ tätig zu sein und Obst und Gemüse für den Eigenbedarf anzubauen.

»Das Phänomen boomt«, hat Münnich in den vergangenen Jahren beobachtet. In Berlin gibt es derzeit 16 Gärten, fünf weitere sind im Aufbau. Das Berliner Zentrum für Folteropfer nutzt den therapeutischen Aspekt von Gartenarbeit in einem eigenen Heilgarten. Der Neuköllner Pyramidengarten hat seinen Namen vom pyramidenförmigen Dach auf dem Vereinsgebäude. Träger ist ein Zusammenschluss lokaler Migranten und Bürgervereine, die Fläche hat das Bezirksamt zur Verfügung gestellt. Frauenintegration, Sprachkurse und Umwelterziehung sollen stattfinden. Doch zuerst kommen die Pflanzen. Die Gruppe hat sich ökologischen Prinzipien verschrieben. Sarikaya zeigt auf Tomaten, Kürbisse und eine Riesenzucchini. Auf seiner wenige Quadratmeter großen Parzelle stehen Rosen und Dahlien, »typisch für die Türkei«, dazu die für türkische Gerichte unerlässlichen Bohnen. Aus dem mediterranen Ensemble fallen ein paar Radieschenpflanzen heraus. »Wir essen die einfach gerne«, sagt Sarikaya. »Hier ist ein Feld, wo alles wächst.« Der kleine Mann mit dem offenen Lächeln kam als Fünfjähriger aus der Türkei nach Deutschland. »Ich wollte schon immer einen Garten haben«, sagt er. Vor allem Gemeinschaft ist wichtig. Sarikayas Ehefrau Özlem trifft andere Türkinnen. Sohn Deniz lernt von anderen Kindern baskisch und portugiesisch. Die 78-jährige Großmutter Gisela gibt Ratschläge. Geburtstage, Grillfeste - alles findet im Garten statt.

Nicht nur im Pyramidengarten schreibt die Satzung eine gleichmäßige Verteilung der Nationalitäten und einen hohen Migrantenanteil vor. Während asiatische Familien Chancen auf die letzten freien Beete in Neukölln haben, mussten deutsche Interessenten wieder gehen. »Vielleicht ändern wir das«, sagt Sarikaya. »Wir wollen ja keine neuen Barrieren erzeugen.«

Cornelia Kästner

Kontakt: Stiftung Interkultur, Tel. 089/74746015